Nochmals Peter Behrens

Autor(en): **Ammann, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-22287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nochmals Peter Behrens

Vorbemerkung der Redaktion.

In einem Aufsatz «Architektur als Ausdruck der Gewalt», in Heft 6 des «Werk», Seite 160, haben wir uns mit dem Stil des Architekten Peter Behrens befasst. Schon der Titel sagt, dass damit keineswegs ein allgemeiner Nekrolog oder eine umfassende Würdigung sämtlicher Seiten dieses prominenten deutschen Vorkriegsarchitekten beabsichtigt war, sondern die Hervorhebung eines einzelnen, allerdings wichtigen Zuges in seiner Kunst. Es geschah dies im besonderen Hinblick auf unsere Gegenwartssituation, in der das Problem der Monumentalität und damit auch seine Gefahren von neuem brennend geworden sind, so dass man an einem so hervorragenden Beispiel für diese Gefahren, wie sie in den Bauten von Peter Behrens vorliegen, nicht vorbeigehen darf, denn ihre Betrachtung kann die zeitgenössische Architekturentwicklung warnen.

Neben zustimmenden Aeusserungen sind der Redaktion des «Werk» auch solche zugegangen, die zwar inhaltlich mit dem genannten Aufsatz einverstanden sind, zugleich aber finden, dass die Gesamtpersönlichkeit von Peter Behrens darin in einem zu ungünstigen Licht erscheine. Wir geben darum gern unserm hochgeschätzten Mitarbeiter Gustav Ammann, SWB, das Wort, der Gelegenheit hatte, als Gartenfachmann mit Peter Behrens an der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Bern 1917 zusammenzuarbeiten — die damaligen Kriegsereignisse haben den Schreibenden daran gehindert, diese Ausstellung zu sehen.

Die von unserm Mitarbeiter zitierten Aeusserungen von Peter Behrens im «Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur» stammen aus dem Jahr 1930, also aus der romantischen Periode des Architekten, die auf die Ausprägung seines Monumentalstils, mit dem sich unser Aufsatz allein befasste, keinen Einfluss mehr hatte; fast scheint es, als ob ihm inzwischen selbst Bedenken von der Art aufgestiegen wären, wie wir sie in unserm Aufsatz geäussert haben. *p. m.*

Peter Behrens, Olbrich und Läuger; Düsseldorf, Darmstadt und Karlsruhe, das waren die Männer und Städte, welche um die Jahrhundertwende dem allgemeinen Zerfall der Bau- und Gartenkunst Einhalt geboten, die Künstler, die die lahmgewordenen Formen neu zu spannen vermochten und die rhythmische Schönheit der Linien, Farben, Flächen und Körper wieder zur Geltung brachten. Neben ihnen wirkten van de Velde in Weimar, Hoffmann in Wien, Bruno Paul in Berlin, Theodor Fischer in München und andere. Man muss sich erst zurückversetzen in die damalige Situation, erst dann wird es einem klar, wie gross das Verdienst dieser Erneuerer gewesen ist. Diese Männer mit ihren Werken sind von den Jungen mit Begeisterung begrüsst und anerkannt worden.

Mit dem gleichen Elan nahmen sich diese Kämpfer des Gartens an, so Olbrich in seinen Farbengärten, Läuger auf Ausstellungen in Wiesbaden, Luzern, und ebenso Peter Behrens, mit dem zusammen der Schreibende den Garten der Ausstellung des Deutschen Werkbundes DWB in Bern 1917 bauen durfte.

Während sonst als neue Bauelemente Eisen, Beton und Glas gestalterisch besonders lockten, handelte es sich in Bern um einen Holzbau, da die Absicht bestand, die Ausstellung auch noch an anderen Orten zu zeigen. Bei absoluter Strenge und Achsialität der Gesamtanlage wird das ganze Gehaben des Baues auf der Gartenseite menschlicher, wandelt sich die Monumentalität in breitausladende Behaglichkeit bei aller Strenge der Masse und Verhältnisse. An den beiden Flügeln setzen sich die raumabschliessenden Wände im Garten als zierliches, weisses Holzspalier fort. In der Gartenmitte treten die Seitenwände als glockenförmig gekrönte Nischen zurück, um an den Ecken in Pavillons zu endigen. Zwischen diesen, am Kopfende der Anlage, türmen sich, gegen die Mitte ansteigend, kulissenartige weisse Spalierwände, seitlich mit je drei Springbrunnen belebt. Vor dem Rasenpodium liegt ein Wasserbecken und gegen das Gebäude hin ein vertiefter Rasenspiegel. Seitlich stufen sich in Betonmauern gefasste Pflanzbeete, von weissen Kübeln unterbrochen, mit Plastiken geschmückt. Malerische Pflanzenmassen, Gräser, Farne und Lilien bringen eine gewisse Lockerung in den Architekturgarten. Nachts im Lichte der Scheinwerfer sind wohl Theaterspiele selten in einem raffinierteren Rahmen gegeben worden.

Bei aller Reserviertheit war Peter Behrens persönlich ein liebenswürdiger Mensch. Er hatte eine ganz besondere Zuneigung zu den Pflanzen. Oft erschien er auf seinen Reisen in der Gärtnerei Froebel und wollte die neuesten Christrosenzüchtungen sehen. Auf seinem Gute in Babelsberg hegte und pflegte er seinen Garten als echter Liebhaber. Im Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur 1930 erörtert P. B. in seinem Artikel «Neue Sachlichkeit in der Gartenformung» die Frage, wie das ungeheuer reiche Pflanzenmaterial in ein Verhältnis gebracht werden kann zu unserem eigenen Menschenwerk. Die grossen Barockanlagen hätten nur noch historisches Interesse.

«Unserem Herzen, mit dem die Natur, und erst recht die gepflegte Natur zu tun hat, stehen sie fern. Unser Kunstwollen ist die Sachlichkeit, und beim Gartenbauen kann es nicht die heute noch so vielfach willkürliche Anwendung von greifbarem Pflanzenmaterial zu dekorativen Zwecken sein, sondern da sind Wachstumsbedingungen zu schaffen oder zu verwerten.

Das Wesen des Gartenschaffens ist ein gegenseitiges Durchdringen von Natur und Menschenwerk. Hierin liegt die grosse Kunst des Gärtners, wenn er den künstlerischen, biologischen und botanischen Sinn hat, die Pflanzen, die zueinander und zu ihrem Standort passen, auszuwählen und die so geschaffene Pflanzung mit System und künstlerischem Sinn verwildern zu lassen. Dem natürlichen, freien und ungehinderten Wachstum der Pflanzen zu helfen, ihren eigenen Wünschen zu folgen und diese auszuwerten, stellt eine höhere Aufgabe dar, als sie unsere bisherige Schulung vorgeschrieben hat.

Dies alles und was dahinter im Geheimnisvollen verborgen ist, andeutend niederzuschreiben ist nicht allzuschwer. Schwerer ist, sich untereinander zu verstehen in dem, was gemeint ist. Nichts wird aus einem Schema oder einem Schulrezept, alles aus dem Unbewussten und der Uebereinstimmung gleichgearteter Seelen geboren. Wie oft geschieht es, wenn etwas doktrinär behandelt wird, dass man aneinander vorbeiredet, während man da, wo es die Tiefen menschlicher Empfindung berührt, sich durch Andeutungen verständigen kann.»

Gustav Ammann